

Franckesche Stiftungen zu Halle

William Shakespear's Schauspiele

Troilus und Kreßida

Shakespeare, William

Zürich, 1777

VD18 90845463

Dritter Aufzug.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216336](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216336)

dest du nicht den Vorzug vor ihm haben, sondern nur seyn, wie Ajax.

Ajax. Soll ich dich Vater nennen?

Nestor. Ja, mein lieber Sohn.

Diomedes. Laß dir von ihm rathen, edler Ajax.

Ulysses. Wir haben hier nicht zu säumen; der Hirsch Achill hält sich im Dickicht versteckt. Laß dich gefallen, großer Feldherr, deinen ganzen Kriegsrath zusammen zu rufen; es sind neue Könige nach Troja gekommen; morgen müssen wir mit unserer ganzen Macht uns ihnen entgegen stellen; und hier ist unser Held — Kommt, ihr Ritter aus Ost und Westen, und wählt die Fierde eures Ordens aus; Ajax wird den tapfersten von euch bekämpfen.

Agamemnon. Wir wollen einen Kriegsrath halten; Achilles mag schlafen; leichte Rähne segeln schnell, wenn gleich größere Schiffe tief gehen.

(Sie gehn ab.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Der Pallast.

Pandarus und ein Bedienter. Drinnen ist Musik.

Pandarus. Höre doch, Freund! nur Ein Wort! Folgst du nicht dem jungen Paris?

Bedienter. Freylich wohl, wenn er vor mir geht.

Pandarus. Du gehörst ihm an, meyn' ich.

Bedienter. Nein, ich gehöre dem lieben Gott an.

Pandarus. Du gehörst einem edeln, feinen Herrn an; ich muß ihn nothwendig preisen.

Bedienter. Nun ja, Gott sey gepriesen!

Pandarus. Du kennst mich, nicht wahr?

Bedienter. Ja, ja, so obenhin.

Pandarus. So lerne mich besser kennen, mein Freund. Ich bin Pandarus.

Bedienter. Ich hoffe dich noch besser kennen zu lernen, mein edler Herr.

Pandarus. Das wünsch' ich.

Bedienter. Du bist in dem Stande der Gnaden?

Pandarus. Gnaden! Nein, das nicht, Freund; Herr, und edler Pandarus sind meine Titel — Was ist das für Musik?

Bedienter. Ich weiß es nur zum Theil; es ist in Stimmen vertheilte Musik.

Pandarus. Kennst du denn die Musikanten?

Bedienter. Ganz und gar.

Pandarus. Für wen spielen sie?

Bedienter. Für die Zuhörer.

Pandarus. Wem zu Gefallen, Freund?

Bedienter. Mir zu Gefallen, und denen, die Liebhaber der Musik sind.

Pandarus. Auf wessen Befehl, meyn' ich.

Bedienter. Wessen Befehl? *)

*) Im Englischen braucht Pandarus bloß das Wort *command*, welches das Substantiv, Befehl, und der Imperativ, Befehl, seyn kann; und der Bediente fragt: „Wem soll ich befehlen?“

Pandarus. Freund, wir verstehen einander nicht. Ich bin zu höflich, und du bist zu schlau. Auf wessen Verlangen spielen diese Leute?

Bedienter. Nun, das war recht gefragt. Auf Verlangen des Paris, meines Herrn, der in Person dort ist, mit ihm die sterbliche Venus, das Herzensblut der Schönheit, der Liebe unsichtbare Seele.

Pandarus. Wer? meine Nichte Kressida?

Bedienter. Nicht doch, Helena. Konntest du das nicht aus ihren Lobsprüchen errathen?

Pandarus. Ich vermuthe fast, mein Freund, du hast die junge Kressida noch nicht gesehen. Ich komme im Namen des Prinzen Troilus mit Paris zu sprechen; ich will ihn ohne Umstände überfallen; denn mein Anliegen ist dringend. *)

Paris, Helena, Gefolge.

Pandarus. Glück sey mit dir, edler Paris, und mit dieser ganzen schönen Gesellschaft! Ihre schönen Wünsche werden im schönsten Maas auf schönste erfüllt! besonders die deinigen, schöne Königin! Schöne Gedanken seyn dein schönes Hauptküssen!

Helena. Werther Pandarus, du bist ja ganz voll von schönen Worten.

Pandarus. Das beliebt dir nur schönstens so zu sagen, theure Königin — Mein schöner Prinz, du hast hier hübsche gebrochne Musick. **)

*) Ein Wortspiel des Bedienten, das hier im Original folgt, ist unübersetzlich.

**) Broken Music ist verschiedentlich und angenshm

Paris. Du hast sie unterbrochen, Better; und, so wahr ich lebe! du sollst sie wieder ganz machen. Du sollst sie mit einem Stück von deiner eignen Arbeit wieder stücken — Lehnchen, er ist voller Harmonie.

Pandarus. Ganz gewiß nicht, Königin.

Helen. O! Pandarus —

Pandarus. Rau, im Ernst, in ganzem Ernst, sehr rau.

Paris. Gut gesagt, edler Pandarus! ich weiß du sagst das so bisweilen.

Pandarus. Ich habe ein Gewerbe an Paris, theure Königin. Edler Paris, willst du mir Ein Wort erlauben?

Helen. Ha! damit lassen wir uns nicht abfertigen; wir wollen dich singen hören, das ist ausgemacht.

Pandarus. Schon gut, theure Königin, du willst mit mir spassen; aber wahrhaftig, edler Paris, es ist so — Mein theurer Paris, und sehr werther Freund, dein Bruder Troilus —

Helen. Mein edler, honigsüßer Pandarus —

Pandarus. Laß mich, werthe Königin, laß mich — — empfiehlt sich dir aufs liebeichste.

Helen. Du sollst das doch nicht aus unsrer Melodie bringen; thust du das, so komm unser Verdruss auf deinen Kopf!

Pandarus. Süße Königin, süße Königin; das ist wahrhaftig eine süße Königin!

modulirte Musik. Paris nimmt es aber in der Antwort in der eigentlichen Bedeutung,

Helen. Und eine süsse Dame traurig zu machen,
ist ein saures Verbrechen.

Pandarus. Ha! das soll dir zu nichts helfen, das
soll es wahrlich nicht. Ich frage nicht nach derglei-
chen Worten; nein, nein — Und edler Paris, er
läßt dich bitten, wenn der König beim Abendessen
nach ihm fragt, daß du ihn entschuldigen mögest —

Helen. Edler Pandarus —

Pandarus. Was befehlt meine süsse Königin,
meine sehr, sehr süsse Königin?

Paris. Was hat er denn vor? Wo speist er denn
diesen Abend?

Helen. Aber Pandarus —

Pandarus. Was befehlt meine süsse Königin?
Meine Richte wird mit dir zerfallen. Du mußt nicht
wissen, wo er diesen Abend speist.

Helen. Ich wette mein Leben darauf, bey Kres-
sida, die mich aussicht. *)

Pandarus. Nein, nein, im geringsten nicht.
Du bist weit davon. Die dich aussicht, ist krank.

Paris. Nun gut, ich will ihn entschuldigen.

Pandarus. Ja, lieber Paris. Warum sagst du,
bey Kressida? Nein, das arme Mädchen ist krank.

Paris. Ich errathe —

Pandarus. Du erräthst! — Was erräthst du?
— Komm, gib mir ein Instrument. Nun, süsse
Königin.

*) Das im Original stehende Wort *disposer* ist unverständlich.
Stevens liest *deposer*, und giebt diesem Worte den ob-
gen Sinn.

Selena. Nun, das ist doch recht artig.

Dandarus. Meine Nichte ist schrecklich verliebt in eine Sache, die du hast, süsse Königin.

Selena. Sie soll sie haben, Pandarus, wenn es nicht mein Gemahl Paris ist.

Dandarus. Er? Nein, sie will ihn nicht; sie beyden sind zwen.

Selena. Mit der Zeit könnten wohl drey daraus werden.

Dandarus. Schon gut; ich mag nicht mehr davon hören. Ich will dir iht ein Liedchen singen.

Selena. O! ja doch, gleich iht. Bey meiner Treu, lieber Pandarus, du hast eine schöne Stimm.

Dandarus. Ja, ja, das mag wohl —

Selena. Laß dein Lied Liebe seyn; die Liebe macht uns noch alle unglücklich. O! Cupido! Cupido! Cupido!

Dandarus. Liebe! — Ja wahrhaftig, das soll es seyn!

Paris. Nun ja denn, Liebe, Liebe nur allein.

Dandarus. Im Ernst, das ist gerade der Anfang.

Nur Liebe, Liebe nur allein!

Der Liebe Weh

Fühlt Hirsch und Reh,

Ihr Pfeil hat Gift,

Doch tödtet er nicht, wen er trifft,

Er kitzelt nur die Wunde.

Verliebte schreyen: O! Todespein!

Und was so tödtlich scheint, wird noch
 Aus Oh! Oh! Oh! zum Ha! ha! he!
 So stirbt die Lieb', und lebet doch.
 Oh! Oh! ein' Weil; dann ha! ha! ha!
 Oh! Oh! seufzt nur nach Ha! ha! Ha!
 Hopsä!

Helenä. Verliebt, mein Treu! bis an die Spitze
 der Nase!

Paris. Er ist nichts als Tauben, meine Theu-
 re; und das macht hitziges Blut, und hitziges Blut
 zeugt hitzige Gedanken, und hitzige Gedanken zeugen
 hitziges Betragen, und hitziges Betragen ist Liebe.

Pandarus. Ist das das Geschlechterregister der
 Liebe? hitziges Blut, hitzige Gedanken, und hitzi-
 ges Betragen? — Das sind ja lauter Ottern; ist
 denn die Liebe ein Ottergezücht? — Bester Paris,
 wer ist heute im Felde?

Paris. Hector, Deiphobus, Helenus, Antenor,
 und alle junge Helden von Troja. Ich hätte heute
 gern die Waffen angelegt, aber mein Lehnchen wollt'
 es nicht haben. Wie kommt es, daß mein Bruder
 Troilus nicht mit ins Feld gieng?

Helenä. Er schmolzt worüber — Du weißt alles,
 edler Pandarus.

Pandarus. O! nein, honigsüße Königin —
 Mich verlangt zu hören, was sie heute für Glück hat-
 ten. Du erinnerst dich doch der Entschuldigung dei-
 nes Bruders?

Paris. Auf ein Haar.

(Zwölfter Band.)

Pandarus. Lebe wohl, süsse Königin.

Helena. Empfiehl mich deiner Nichte.

Pandarus. Das werd' ich thun, süsse Königin.

(Er geht ab. Man bläset zum Rückzuge.)

Paris. Sie sind aus dem Felde zurück gekommen; laß uns in des Priamus Halle gehn, unsre Krieger zu begrüßen. Liebste Helena, ich muß dich bitten, unsern Hector entwaffnen zu helfen; seine unbiegsamen Schnallen, von diesen deinen weissen Zaubersingern berührt, werden williger gehorchen, als der Schärfe des Stahls, oder der Kraft Griechischer Arme; du wirst mehr ausrichten, als alle Könige der Inseln; nimm dem grossen Hector die Waffen ab.

Helena. Ich werde stolz darauf seyn, ihn zu bedienen, Paris; und die Ergebenheit, die ich ihm dadurch bezeuge, wird mir noch mehr Ruhm der Schönheit geben, als ich schon habe, wird machen, daß ich mich selbst überglänze.

Paris. Meine Theure, mehr, als sichs denken läßt, lieb' ich dich.

(Sie geht ab.)

Zweiter Austritt.

Des Pandarus Garten.

Pandarus, und ein Bedienter des Troilus.

Pandarus. Nun? wo ist dein Herr? bey meiner Nichte Kressida?

Bedienter. Nein, edler Pandarus; er wartet auf dich, um ihn zu ihr zu bringen.

(Troilus kömmt.)

Pandarus. O! da kömmt er — Wie gehts?
wie gehts?

Troilus. (Zu dem Bedienten) Geh weg! Freund.

Pandarus. Hast du meine Richte gesehen?

Troilus. Nein, Pandarus; ich wandle um ihr Haus herum, wie eine abgeschiedne Seele am Stygischen Ufer, die auf die Ueberfahrt wartet. O! sey du mein Charon, und gewähre mir eine schnelle Ueberkunft in jene Gefilde, wo ich auf den Lilienbetten mich wälzen werde, die dem, der sie verdient, verheissen sind. O! theurer Pandarus, reiß dem Amor seine bunten Fittige von den Schultern, und siege mit mir zu Kresida.

Pandarus. Geh hier in den Baumgarten; ich will sie gleich herbringen.

(Geh ab.)

Troilus. Ich bin ganz schwindlicht; die Erwartung treibt mich im Kreise herum. Schon der eingebildete Genuß ist so süß, daß er mein ganzes Gefühl bezaubert; was wird es erst seyn, wenn der wässernde Gaumen den dreyimal edeln Nektor der Liebe wirklich schmeckt? Tod, fürcht' ich; in Ohnmacht hinsinkende Vernichtung, oder irgend eine Bönne, die zu fein, zu erhaben mächtig, und zu scharf bey der Süßigkeit, als daß meine gröbern Sinne sie fassen könnten. Das fürcht' ich sehr; und ausserdem fürcht' ich, daß ich bey meiner Freude gar nichts mehr werde unterscheiden können, wie es in einer Schlacht geht, wenn man den fliehenden Feind haufenweise anfällt.

(Pandarus kömmt zurück.)

Pandarus. Sie macht sich fertig; sie wird gleich kommen; igt mußt du deinen Verstand zusammen nehmen. Sie wird so roth, und zieht den Athem so kurz, als ob sie sich vor einem Gespenste fürchtete. Ich will sie holen. Es ist die artigste Bübinn. Sie holt ihren Athem so kurz, wie ein eben erst gefangener Sperling.

(Geht ab.)

Troilus. Eben solch eine Empfindung bemächtigt sich meiner Brust; mein Herz schlägt geschwin-
der, als ein fieberhafter Puls, und alle meine Lebenskräfte verlieren ihre Fassung, wie ein Unterthan, der unvermuthet dem Auge seines Königs in den Burf kömmt.

Dritter Auftritt.

Troilus. Pandarus. Kressida.

Pandarus. Komm, komm, was brauchst du roth zu werden? Scham ist ein Säugling. Hier ist sie nun. Schwöre ihr nun die Eide, die du mir geschworen hast. Was? bist du wieder davon gegangen? Man muß dich erst hüten, ehe man dich zahm macht, nicht wahr? Komm nur mit, komm nur mit; wenn du dich zurückziehst, so wollen wir dich in die mittlern Reihen stecken *) — Warum sprichst du nicht mit ihr? Komm, zieh diesen Vor-

*) So, wie man Soldaten, die der Feigheit verdächtig sind, in die mittlern Glieder der Schlachtor-
dnung steckt.
Zammer.

hang weg, und laß uns dein Gemählde sehen. Himmel! wie scheu ihr seyd, dem Tageslicht ein Aergerniß zu geben! Wär' es dunkel, so würdet ihr eher an einander kommen. So, so; nur herbey, und küsse deine Geliebte. Nun, das war ein Kuß auf einem Lehnstuhle; baue hier, Zimmermann; die Luft ist sehr angenehm. *) Ihr sollt auch euer Herzen aus dem Leibe ringen, eh ich euch von einander bringe. Ich wette alles, sie ist so angeschossen, wie er.

Troilus. Du hast mich aller Worte beraubt, Prinzessin.

Pandarus. Worte bezahlen keine Schulden; gieb ihr Thaten; aber sie wird dich auch deiner Thaten berauben, wenn sie deine Thätigkeit auf die Probe stellt. Was? wieder geschmäbelt? — Hier mag's wohl heißen: „Zur Bekräftigung dessen“, beyde Partheyen wechselseitig †) — — „Kommt herein, kommt herein; ich will ein Feuer machen.

(Geht ab.)

Kressida. Willst du hinein gehn, Troilus?

Troilus. O! Kressida, wie oft hab' ich mich so gewünscht!

Kressida. Gewünscht? — Nun, die Götter gewähren — O! Troilus!

*) Die eigentliche Bedeutung dieser wörtlich übersetzten Stelle ist mir nicht recht deutlich, und von den Auslegern, denen sie vielleicht eben so dunkel war, nicht erklärt.

†) Der Anfang des Formulars von einem Kontrakt.

Troilus. Was sollen sie gewähren? wozu diese so artig abgebrochne Rede? Welche trübe Bedenklichkeiten späht denn meine theure Prinzessin in der süßen Quelle unsrer Liebe aus?

Kressida. Mehr Trübes, als Wasser, wenn meine Furcht Augen hat.

Troilus. Furcht macht Teufel aus Engeln; sie sieht niemals richtig.

Kressida. Blinde Furcht, von der sehenden Vernunft geleitet, kann sichern Fuß fassen, als blinde Vernunft, die ohne Furcht strauchelt. Das schlimmste fürchten, macht oft das schlimmste besser.

Troilus. O! meine Kressida muß keine Furcht haben; in dem ganzen Schauspiel des *Rupido* kommt kein Ungeheuer vor.

Kressida. Und auch nichts ungeheures?

Troilus. Nichts, als unsre Unternehmungen, wenn wir schwören, Seen zu weinen, im Feuer zu leben, Felsen zu verschlingen, Tiger zu zähmen; und wenn wir glauben, es sey unsrer Geliebten schwerer, Auflagen für uns auszuwenden, als uns, irgend eine auferlegte Beschwerde zu tragen. Dieß ist das Ungeheure in der Liebe, meine Prinzessin, daß der Wille unendlich, und die Ausführung beschränkt ist; daß das Verlangen unbeschränkt, und die That eine Sklavinn der Schranken ist.

Kressida. Man sagt, alle Liebhaber schwören mehr zu thun, als sie zu leisten fähig sind, und behalten doch noch eine Fähigkeit zurück, die sie niemals in Ausübung bringen; sie geloben mehr, als

zehn Dinge, und leisten weniger, als der zehnte Theil von Einem. Wer die Stimme eines Löwen, und die Aufführung eines Hasen hat, ist der nicht ein Ungeheuer?

Troilus. Gibt es solche Liebhaber? So sind wir nicht. Man lobe uns, wie man uns findet; man schätze uns nach dem, was wir leisten; unser Kopf soll so lange nakend gehen, bis Verdienst ihn krönt; keine noch mangelnde Vollkommenheit soll schon igt Lob erhalten; wir wollen dem Verdienste nicht schon vor der Geburt seinen Namen geben; und, wenn es nun geboren ist, dann soll seine Benennung demüthig seyn. Für edle Treue brauchts wenig Worte. Troilus wird sich so gegen Kressida bezeigen, daß selbst das Aergste, was der Neid sagen kann, ein Spott über seine Treue seyn soll, und daß das wahrste, was die Wahrheit sagen kann, nicht wahrer seyn soll, als Troilus.

Kressida. Wollen wir hinein gehen?

(Pandarus kommt wieder.)

Pandarus. Was? noch immer erröthet ihr? Seyd ihr mit dem Reden noch nicht zu Ende?

Kressida. Nun, lieber Oheim, alle Thorheit, die ich begehe, weihe ich dir.

Pandarus. Ich danke dir dafür. Wenn Troilus mit dir einen Sohn bekommt, wirst du ihn also mir geben. Sey dem Troilus treu; wenn Troilus wandelmüthig wird, so schmähe darüber auf mich.

Troilus. Du kennst nun deine Bürgen; deines Oheims Wort, und meine feste Treue.

Pandarus. Auch für sie will ich dir mein Wort geben. Unsre Verwandten machen zwar lange, ehe sie sich gewinnen lassen; aber wenn sie einmal gewonnen sind, bleiben sie auch treu. Sie sind wahre Kletten, das versichre ich dir; sie bleiben da stecken, wo sie hin geworfen werden.

Kressida. Ist kommt die Kühnheit zu mir, und bringt mir Herz — Prinz Troilus, ich habe dich, viele lange Monate hindurch, Tag und Nacht geliebt.

Troilus. Warum war denn meine Kressida so schwer zu gewinnen?

Kressida. Schwer, gewonnen zu scheinen; aber im Grunde, mein Troilus gewann mich der allererste Blick, der je — — Vergieb mir — — Wenn ich viel bekenne, wirst du den Tyrannen spielen. Ich liebe dich ist; aber bis ist noch nicht so sehr, daß ich nicht noch Herr darüber werden könnte — In Wahrheit, ich lüge — Meine Neigungen waren gleich ungezogenen Kindern, ihrer Mutter übern Kopf gewachsen — was wir doch für Thörrinnen sind! — Warum hab' ich das ausgeplaudert? — Wer wird uns getreu seyn, wenn wir gegen uns selbst so unverschwiegen sind? — Aber, ob ich dir gleich sehr gut war, so warb ich doch nicht um dich; wiewohl ich, die Wahrheit zu sagen, mir einen Mann wünschte, oder, daß wir Weiber das Vorrecht der Männer haben möchten, zuerst zu sprechen. Befiehl mir, mein Theurer, zu schweigen; denn in dieser Entzückung werd' ich gewiß was sagen, das mich hernach reuen wird. Sieh nur, sieh, dein Still-

schweigen schlaun im Verstummen, lockt meiner Schwachheit das Innerste meiner Geheimnisse aus. Stopfe mir den Mund.

Troilus. Das werd' ich; wiewohl süße Musen aus ihm hervorgeht. (Er küßt sie.)

Dandarus. Artig, in der That.

Kressida. Ich bitte dich, Troilus, vergieb mir. Es war nicht mein Vorsatz, so um einen Kuß zu betteln. Ich schäme mich — O! Himmel! was hab' ich gethan! Für diesmal nehm' ich meinen Abschied, Troilus.

Troilus. Deinen Abschied, theure Kressida?

Dandarus. Abschied! Wenn du auch bis morgen früh Abschied nimmst —

Kressida. Ich bitte dich, laß es gut seyn.

Troilus. Was ist dir denn hier zuwider?

Kressida. Meine eigne Gesellschaft.

Troilus. Du kannst dich doch selbst nicht fliehen.

Kressida. Laß mich gehn, und es versuchen. Ich habe eine Art von Selbst, das bey dir zurück bleibt; aber auch ein ungeschälliges *) Selbst, das sich selbst verläßt, um eines andern Narr zu werden. Ich möchte gern gehen — wo ist mein Verstand? — Ich rede, ich weiß nicht was.

Troilus. Wer so vernünftig spricht, der weiß wohl, was er redet.

Kressida. Vielleicht, mein Prinz, verrath ich

*) Im Englischen ein Wortspiel mit dem kurz vorübergehenden Substantiv *akind*, eine Art, und dem Adjektiv *unkind*, ungeschällig.

mehr Schauligkeit, als Liebe; und gieng mit einem freyen Geständniß so rund heraus, um deine Gesinnung dadurch zu erforschen. Aber wir sind nicht vernünftig; oder sonst lieben wir nicht; *) zugleich vernünftig seyn und lieben, ist mehr, als ein Mensch vermag; dieß ist allein den Göttern dort oben vorbehalten.

Troilus. O! könnt' ich glauben, ein Weib sey im Stande — und wenn Eine es ist, so trau' ichs dir zu — auf ewig ihre Lampe und Flammen der Liebe zu nähren, ihre Beständigkeit in einem solchen Zustande, in solch einer Jugend zu erhalten, die alle außre Schönheit überlebt, mit einer Seele, die sich schneller erneuet, als das Blut abnimmt! Oder könnt' ich mich nur davon überführen, daß meine Redlichkeit und Treue gegen dich mit der Vergeltung und einem gleichen Maaß solch einer völlig lautern Reinigkeit in der Liebe erwidert würde; wie höbe mich das über alles empor! Aber ach! ich bin so wahrhaft, wie die Einfalt der Wahrheit, und einfältiger, als die Kindheit der Wahrheit. **)

Kressida. Hierinn will ich mit dir um die Wette kämpfen.

Troilus. O! des edeln Streites! wenn Recht mit Recht kämpft, welches am meisten recht seyn soll. Treue Schäfer in der Liebe werden in der künftigen

*) Nach Johnson's Lesart.

**) d. i. ehe die Wahrheit, um sich gegen den Betrug im Umgange der Welt zu schützen, sich nöthigt sah, weltliche Klugheit zu lernen. Warburton.

Welt bey den Versicherungen ihrer Treue sich auf Troilus berufen, wenn ihre Reime, voll von Be-theuerungen, von Schwüren, und schwülstigen Vergleichungen, noch Beispiele der Treue *) bedürfen, und sie es müde sind, zu wiederholen: so treu, wie Stahl, wie die Pflanzen dem Monde **), wie die Sonne dem Tage, wie die Turteltaube ihrem Gatten, wie Eisen dem Demant, wie die Erde ihrem Mittelpunkt — Und nach allen diesen Vergleichungen der Treue, wird Troilus als der sicherste Bürge der Treue angeführt werden; „So treu, wie Troilus,“ wird den Vers krönen, und das Gedicht heiligen.

Kressida. Daß du ein Prophet seyst! — Bin ich falsch, oder weich' ich um ein Haar von der Treue; so müsse noch dann, wenn die Zeit schon alt ist, und sich selbst vergessen hat, wenn Wassertropfen die Steine von Troja abgenützt haben, und blinde Vergessenheit Städte verschlungen hat, und mächtige Staaten ohne Spur in staubichtes Nichts zerfallen sind, noch dann müsse die Erinnerung von einer Falschen zur andern, unter falschen Mädchen in der Liebe, meine Falschheit schelten! wenn sie gesagt haben: so falsch wie Lust, wie Wasser, Wind, oder sandichtes Erdreich, wie der Fuchs gegen das Lamm, wie der Wolf gegen das Kalb der jungen Kuh, wie

*) Der Verf. der Obsl. and Conjectures lieft mit vieler Wahrscheinlichkeit: want similies of truth.

**) Man pflegte beym Säen, Pflanzen, und Pfropfen, allemal sehr sorgfältig auf das Abnehmen oder Zune-hmen des Mondes zu sehen. Steevens.

der Leopard gegen die Hindinn, oder die Stiefmutter gegen ihren Sohn; dann müssen sie noch sagen, um den höchsten Grad der Falschheit zu nennen: so falsch, wie Kresida.

Pandarus. Nun wohl; der Kauf ist gemacht. Das Siegel, das Siegel drauf! Ich will der Zeuge seyn — Hier faß' ich deine Hand; hier meiner Rechte ihre. Wenn ihr jemals einander treulos werdet, nachdem ich mir so viele Mühe gegeben habe, euch zusammen zu bringen, so müssen alle armselige Unterhändler bis ans Ende der Welt nach meinem Namen genennet werden; sie müssen alle Pandarus heißen. *) Alle unbeständige Männer nenne man Troilus, alle falsche Weiber Kresida, und alle Kuppler Pandarus! Sagt, Amen.

Troilus. Amen!

Kresida. Amen!

Pandarus. Amen! Und nun will ich euch eine Schlafkammer nachweisen. Drückt das Bette darinn zu Tode; denn es soll eure süßen Kämpfe nicht ausplaudern. Fort. Und Cupido gewähre allen verschwiegnen Mädchen, die hier sind, Bett, Schlafzimmer, und einen Pandarus, um ihnen diese Lust zu verschaffen.

(Sie gehn ab.)

*) Eine Anspielung auf die im Englischen gewöhnliche Benennung eines Kupplers: a Pander.

Vierter Auftritt.

Das Griechische Lager.

Agamemnon, Ulysses, Diomedes, Nestor,
Ajar, Menelaus, und Kalchas.

Kalchas. Ist, ihr Griechischen Helden, fodert die gelegne Zeit laut mich auf, für die Dienste, die ich euch erwiesen habe, eine Belohnung zu verlangen. Ueberlegt nur, daß ich vermöge meiner Einsicht in künftige Dinge, dem Jupiter Troja überlassen, mein Eigenthum aufgegeben, und mich der Gefahr ausgesetzt habe, ein Verräther zu heißen. Ich habe mich gewisser und mir eigenthümlicher Vortheile beraubt, und mich einem zweifelhaften Schicksale Preis gegeben; habe mich von allen denen losgerissen, die Zeit, Bekanntschaft, Gewohnheit und Glück zu meinen gefälligen und vertrauten Freunden gemacht hatte; und bin hier, um euch Dienste zu leisten, gleichsam neu in der Welt, fremd, und unbekannt geworden. Ist bitte ich euch, mir, nach eigener Wahl, eine kleine Belohnung von den vielen zu geben, die man mir bereits versprochen hat, und die ihr mir, wie ihr sagt, auf künftig vorbehalten habt.

Agamemnon. Was verlangst du von uns, du Trojaner? thu deine Forderung.

Kalchas. Ihr habt einen Trojanischen Gefangenen, der Antenor heißt, gestern weggenommen; Troja hält ihn sehr theuer. Oft habt ihr — euch sey oft dafür gedankt — meine Kresida zur recht-

mäßigen, grossen Auswechselung gefodert, und Troja hat sie euch immer noch versagt; aber dieser Antenor, weiß ich, ist solch eine wichtige Triebfeder ihrer Unternehmungen, daß alle ihre Anschläge mißlingen müssen, sobald seine Leitung fehlt; und sie werden uns wohl gar einen Prinzen des königlichen Hauses, einen Sohn Priams, geben, um ihn dagegen auszuwechseln. Laßt ihn, grosse Fürsten, nach Troja gefandt werden, und meine Tochter erkaufen; ihre Gegenwart wird dann alle Dienste, die ich euch gethan habe, und die euch so angenehm werden, völlig vergelten.

Agamemnon. Diomedes soll mit ihm gehen, und uns Kresida zurückbringen. Kalchas soll das erhalten, was er von uns verlangt. Guter Diomedes, mache dich gehörig zu dieser Auswechselung gefaßt; und bring' uns zugleich Bescheid, ob Hector es zufrieden ist, daß sich morgen einer auf seine Ausfoderung stellt — Ajax ist dazu bereit.

Diomedes. Das will ich thun; es ist eine Bürde, die ich stolz bin zu tragen.

(Diomedes und Kalchas gehn ab.)

Achill und Patroklos, vor ihrem Gezelt.

Ulysses. Achill steht im Eingange seines Zelts. Ich bitte dich, mein Feldherr, geh ihm ganz fremd vorbey, als ob man ihn schon ganz vergessen hätte; und ihr Fürsten alle, werft nachlässige und achtlose Blicke auf ihn. Ich werde zuletzt kommen. Vermuthlich fragt er mich, warum man so wenig ge-

fällige Augen auf ihn wirft; thut er das, so hab' ich die Arznei der Verspottung in Bereitschaft, um sie zwischen eurem Fremdthum und seinem Stolze zu brauchen; und er wird sehr geneigt seyn, sie niederzutrinken. Sie kann ihm gut thun. Der Stolz hat keinen andern Spiegel, sich selbst zu zeigen, als Stolz; denn demüthige Knie nähren den Uebermuth, und sind erwünschte Einkünfte des Hoffärtigen.

Agamemnon. Wir wollen deinen Vorschlag ausführen, und ganz fremd thun, wenn wir ihm vorbeigehen; das thu ein jeder von euch Fürsten. Keiner grüße ihn, oder doch mit Verachtung; das wird ihm noch weher thun, als wenn man gar nicht auf ihn sieht. Ich will voran gehn.

Achill. Wie? kommt der Feldherr, um mit mir zu sprechen? — Ihr kennt meine Gesinnung; ich will nicht weiter wider Troja fechten.

Agamemnon. Was sagt Achill? will er uns was?

Nestor. Willst du dem Feldherrn was?

Achill. Nein.

Nestor. Nein, mein Feldherr.

Agamemnon. Desto besser.

Achill. Guten Tag, guten Tag.

Menelaus. Wie gehts? wie gehts?

Achill. Wie? will der Hahnrey meiner spotten?

Ujar. Wie stehts, Patroklos?

Achill. Guten Morgen, Ujar.

Ujar. He?

Achill. Guten Morgen.

Nar. Nun gut, auf morgen auch.

(Sie gehn ab.)

Achill. Was wollen die Leute? Kennen sie den Achill nicht?

Patroklus. Sie gehn ganz fremd vorbei. Sonst pflegten sie sich zu bücken, ihr Lächeln gegen Achill vor sich her zu senden, so demüthig zu kommen, als sie zu heiligen Altären zu kriechen pflegen.

Achill. Wie? bin ich denn ißt etwan arm geworden? Freylich, wenn die Hoheit einmal mit dem Glücke zerfallen ist, muß sie auch mit den Menschen zerfallen; was der Unglückliche ist, wird er eben so bald in den Augen andrer lesen, als in seinem eignen Falle fühlen. Denn die Menschen zeigen eben, wie Schmetterlinge, ihre bunten, mehrlichten Flügel nur allein dem Sommer; und kein einziger Mensch hat bloß deswegen, weil er ein Mensch ist, irgend einige Ehre zu erwarten; sondern wird nur der Ehren wegen geehrt, die außer ihm sind, seines Ranges, seines Reichthums, seiner Schönheit wegen; Vorzüge, die eben so oft zufällig, als verdienstlich sind. Wenn diese fallen — denn sie stehen sehr schlüpfrig, und eben so schlüpfrig steht die Freundschaft, die auf ihnen sich stützte — dann reißt eins das andre zu Boden, und sie stürzen mit einander im Fallen. Aber so ist es nicht mit mir. Das Glück und ich sind Freunde. Ich genieße in vollem Maaß alles das, was ich sonst besaß, nur nicht die freundlichen Blicke dieser Leute, die, wie mich dünkt, irgend was an mir finden,

das jener günstigen Blicke nicht werth ist, die sie mir so oft gegeben haben. Da ist Ulyß, ich will ihn in seinem Lesen unterbrechen — ; Wie geht's Ulyßes?

Ulyßes. Sieh da! der grossen Thetis Sohn!

Achill. Was liestest du da?

Ulyßes. Ein seltsamer Mann schreibt mir hier, daß der Mensch, mit so viel edeln Eigenschaften er auch begabt seyn, so viel Reichthum er auch innerlich oder äusserlich besitzen mag, sich dennoch nicht rühmen kann, das zu haben, was er hat, noch dasjenige, was ihm eigen gehört, anders empfindet, als durch ein zurückgeworfnes Licht; gleich als ob seine Vorzüge andre beschienen, und sie erwärmten, und sie dann diese Wärme ihrem ersten Geber wieder zurück schickten.

Achill. Das ist so seltsam nicht, Ulyß. Die Schönheit, die man hier im Gesichte trägt, kennt der nicht, der sie trägt, sondern sie fällt andern in die Augen; auch das Auge selbst, dieser reinste Geist des Gefühls, sieht sich selbst nicht, weil es nicht aus sich selbst hinaus gehen kann; sondern ein Auge ist dem andern gegen über, eins begrüßt das andre mit seiner gegenseitigen Gestalt. Denn die Beschauung kehrt nicht eher zu sich selbst zurück, bis sie eine Reise gethan, und sich dort vermählt hat, wo sie ihr eigenes Selbst sehen kann. Das ist im geringsten nicht seltsam.

Ulyßes. Ich meyne auch nicht den Satz selbst; der
(Zwölfter Band.)

G

ist bekannt genug; sondern das, was der Verfasser daraus herleitet. Er behauptet in seiner weitem Ausföhrung ausdröcklich, kein Mensch könne sich als den Besizer von irgend etwas ansehen — wenn auch in und aus ihm noch so vieles besteht — bis er seine Eigenschaften ändern mittheilt; auch halte er selbst sie nicht eher für etwas, bis er sieht, daß sie durch den Beyfall andrer Ausdehnung und Gestalt erhalten. Dieser Beyfall wirkt, gleich einem Gewölbe, den Schall wieder zurück; oder gleicht einem stählernen Thor, welches der Sonne gegen übersteht, und ihre Figur und Wärme empfängt und zurück giebt. Ich war in diese Betrachtungen ganz vertieft, und traf gleich darauf den Niar an, dessen Verdienste Niemand kennt. Himmel! welch ein Mann ist das! Ein wahres Ros, das Stärke hat, ohne es zu wissen! O! Natur! wie manche Dinge giebt es, die man sehr geringe schätzt! und die doch so ungemein brauchbar sind! Wie manche Geschöpfe hingegen auch, die man überaus theuer schätzt, und deren Werth doch höchst armselig ist! Morgen werden wir nun durch eine Handlung, die ein bloßes Ungefähr ihm zuwirft, den Niar verherrlicht sehen. O! Himmel! was thun einige Leute nicht, indeß andre Leute was zu thun unterlassen! Wie verkriechen sich einige Leute im Tempel der wandelbaren Glücksgöttinn, indeß andre immer vor ihren Augen den Becken spielen! Wie zehrt der Eizne an dem Stolz des andern; indeß der Solz an seiner Ueppigkeit schwelgt! Wenn man diese Griechischen Helden ansieht! Schon igt klopfen sie dem Himmel

Ux auf die Schulter, als ob sein Fuß schon auf der Brust des tapfern Hektors stünde, und das große Troja schon zitterte!

Achill. Ich glaub' es wohl; denn sie giengen mir vorbei, wie Geizhalse vor Bettlern, und gaben mir weder ein gutes Wort, noch ein gutes Gesicht. Wie? hat man dann meiner Thaten vergessen?

Ulysses. Die Zeit, mein Achill, hat einen Kasten auf dem Rücken, worin sie Almosen für die Vergessenheit legt, ein großes, mächtiges Ungeheuer, aus lauter Undank zusammengesetzt. Diese Brocken sind geschehne gute Thaten, die eben so schnell verschlungen werden, als sie geschahen; eben so bald vergessen, als gethan werden. Ausdaurende Standhaftigkeit, mein theurer Achill, erhält die Ehre in ihrem Glanz; was gethan haben, heißt nichts weiter, als, ganz aus der Mode, gleich einem rostigen Panzer, spöttischen Andenkens dahängen. Man muß sogleich den Weg einschlagen, der vor uns liegt; denn die Ehre wandert auf einer so engen Strasse, wo nur Einer in der Reihe gehen kann. Man verfolge also den Pfad; denn die Eifersucht hat tausend Söhne, die einer nach dem andern hinter einander ziehen; macht man ihnen Platz, oder geht von dem geraden Wege seitwärts ab, so stürzen sie alle vorbei, gleich einer hereinbrechenden Fluth, und lassen uns dahinden zurück; oder sie lassen einen, gleich einem wackern Rosse, das im ersten Gliede der Schlachordnung fiel, da liegen, zum Pflaster für den verworfnen Nachtrab, über das man läuft, und einher

stampft. Was diese alsdann gegenwärtig thun, mag immerhin unbeträchtlicher seyn, als was wir vorhin thaten; es muß dennoch über das unsrige hinausgehen. Denn die Zeit gleicht einem neumodischen Wirth, der seinem Abschied nehmenden Gast ganz nachlässig die Hand schüttelte, aber mit ausgestreckten Armen, als ob er siegen wollte, den Ankömmling umhalsset. Willkommen lächelt allemal; und Lebenswohl geht seufzend hinweg. O! die Tugend muß ja nicht Vergeltung für das suchen, was sie war; denn Schönheit, Verstand, hohe Geburt, Stärke der Knochen, Verdienst im Kriege, Liebe, Freundschaft, Leutseligkeit, sind allesamt der neidischen und verläumdriischen Zeit unterthan. Ein einziger Zug der Natur macht die ganze Welt mit einander verwandt; daß alle, mit Einem Munde, neu geborne Herrlichkeiten preisen, wenn sie gleich aus vergangenen Dingen gemacht und gebildet sind; und dem Staube, der ein wenig vergoldet ist, mehr Lob ertheilen, als dem bestäubten Golde. Das izzige Auge preißt den izzigen Gegenstand. Wundre dich also nicht, du grosser und vollkommner Mann, daß alle Griechen anfangen, den Iar anzubeten; da Dinge, die in Bewegung sind, weit eher das Auge auf sich ziehen, als das, was sich nicht von der Stelle regt. Vormalß umgab dich alles Geschrey, und das würd' es noch, und das kann es noch thun, wenn du dich nicht lebendig begraben, und allen deinen Ruhm in das Gehäule deines Zelts einsperren wolltest; du, dessen glorreiche Thaten, erst in den

letzten Schlachten , eifersüchtigen Zwiespalt unter den Göttern selbst erregten , und den grossen Mars bewogen , Parthey zu nehmen.

Achill. Zu dieser meiner Eingezogenheit habe ich dringende Gründe.

Ulysses. Wider deine Eingezogenheit giebt es noch mächtigere und heldenmässigere Gründe. Es ist bekannt, Achill, daß du in eine von Priams Töchtern verliebt bist.

Achill. Was ? bekannt ?

Ulysses. Ist das ein Wunder ? Die Vorsichtigkeit in einem wachsamem Staate kennt fast jedes Korn vom Golde des Plutus ; findet einen Grund in den unergründlichen Tiefen ; ist mit den Gedanken bey-sammen , und vermag beynahe , gleich den Göttern , die Gedanken in ihren stummen Wiegen zu enthüllen. Es giebt etwas Geheimnißvolles in der Seele des Staats , das die Geschichtserzählung nie zu entdecken wagte , welches göttlicher wirkt , als Sprache , oder Feder ausdrücken kann. Alle die Unterhandlungen , die du mit Troja gepflegt hast , sind eben so völlig unser , als sie dein sind ; und weit besser würde sichs für Achill schicken , den Hector zu bezwingen , als die Polyxena. Aber es muß den jungen Pyrrhus zu Hause in die Seele kränken , wenn nun das Gerücht in unsern Inseln seine Trompete bläst , und alle Griechische Mädchen hüpfend singen : „ Des „ grossen Hectors Schwester gewann Achill ; aber unser grosser Mar schlug Hectorn selbst tapfer zu Boden. „ Lebe wohl , Achill ; ich rede als dein Freund ;

der Narr gleitet über das Eis weg, das du brechen solltest.

(Geht ab.)

Patroklus. Eben dazu, Achill, hab' ich dich ermuntert. Ein Weib, das unverschämt, und zu männlich geworden ist, wird nicht mit grösserm Abscheu angesehen, als ein weibischer Mann zur Zeit der Unternehmung — Man macht mir darüber Vorwürfe; man glaubt, meine geringe Lust zum Kriege, und deine grosse Liebe zu mir halte dich so zurück. Raffe dich aus deinem Schlummer auf, mein Theurer; und der schwache, üppige Liebesgott wird seine verliebte Umarmung von deinem Halse losreißen; und gleich einem Thautropfen von der Wähne des Löwen, in Luft zerschüttelt werden.

Achill. Wird Ajax mit Hector fechten?

Patroklus. Allerdings, und vielleicht viel Ehre an ihm einlegen.

Achill. Ich sehe, mein Ruhm steht hier auf dem Spiel; meine Ehre wird dadurch gefährlich verletzt.

Patroklus. O! so sey auf deiner Hut. Die Wunden heilen sehr übel, die man sich selbst bringt. Wenn wir das unterlassen, was wir nothwendig thun sollen, so stiften wir selbst das Unheil, welches uns die Unehre zufügt; und Unehre ergreift uns ganz heimlich, gleich einem Fieber, selbst dann, wenn wir müßig in der Sonne sitzen.

Achill. Geh, ruf den Iherstes hieher, lieber Patroklus; ich will den Narren zu Ajax schicken, und ihn bitten lassen, die Trojanischen Helden einzuladen, daß sie nach dem Zweykampf hieher kommen,

und uns unbewafnet sehen sollen. Ich habe ein Verlangen, wie ein schwangres Weib, eine Begierde, die mich ganz krank macht, den grossen Hector im Gewande des Friedens zu erblicken, mit ihm zu reden, und so recht vor mir sein Angesicht zu sehen —
(Thersites kommt) Da hast du eine Mühe weniger!

Thersites. Wunder über Wunder!

Achill. Was?

Thersites. Niar geht das Feld auf und nieder, und fragt nach sich selbst.

Achill. Wie so?

Thersites. Er muß morgen einen Zweykampf mit Hector halten, und ist so prophetisch stolz auf eine heroische Prügeley, daß er nichts sagt, und doch lauter Wahnwitz spricht.

Achill. Wie ist das möglich?

Thersites. Je nun, er trabt auf und nieder, wie ein Pfau; thut einen Schritt, und steht denn wieder still; murmelt für sich, gleich einer Wirthinn, die keine andre Rechentafel hat, als ihren Kopf, wenn sie die Rechnung aufsetzen will; beißt sich mit einem staatsklugen Blick in die Lippe, als wollt' er sagen, es wäre Verstand in seinem Kopf, wenn er nur heraus wollte; und der ist auch wirklich drinnen; aber er liegt eben so kalt in ihm, wie Feuer in einem Kieselstein, das sich nicht eher zeigt, bis man drauf schlägt. Der Mann ist auf ewig verloren; denn wenn Hector ihm nicht in dem Zweykampfe den Hals bricht; so wird er ihn selbst mit eitler Ruhmsucht brechen. Er kennt mich nicht; ich sagte, guten Mor-

gen, Ajax; und er versteht, grossen Dank, Agamemnon. Was dünkt euch von diesem Manne, der mich für den Feldherrn ansieht? Er ist ein wahrer Landfisch geworden, ohne Sprache, ein Ungeheuer! Vermünscht sey die Meynung der Leute! Man kann sie auf beyden Seiten tragen, wie ein lederneß Wams.

Achill. Du mußt mein Abgesandter an ihn seyn, Thersites.

Thersites. Wer? ich? — Ey, er antwortet keinem Menschen; er giebt sich mit Antworten nicht ab; Sprechen ist für Bettler. Er trägt seine Zunge in seinen Armen. Ich will einmal seine Person annehmen; laß Patroklos Fragen an mich thun; du sollst einmal das Schauspiel von Ajax sehen.

Achill. Geh zu ihm, Patroklos; sag' ihm, ich liesse den wackern Ajax demüthig bitten, den sehr tapfern Hector einzuladen, unbewaffnet in mein Zelt zu kommen, und ihm ein sichres Geleite von dem großmächtigen und hochberühmten, sechs oder siebenmal geehrten, Generalhauptmann der Griechischen Armee, Agamemnon, u. s. f. zu verschaffen. Thu das.

Patroklos. Jupiter segne den grossen Ajax!

Thersites. Hum! —

Patroklos. Ich komme von dem ehrenvollen Achill.

Thersites. Ha!

Patroklos. Der dich demüthigst bitten läßt, Hectorn in sein Zelt einzuladen.

Thersites. Hum! —

Patroklos. Und ihm sichres Geleit von Agamemnon zu verschaffen.

Thersites. Agamemnon! —

Patroklos. Ja, werther Ajax.

Thersites. Ha!

Patroklos. Was sagst du dazu?

Thersites. Gott sey mit dir; von ganzem Herzen.

Patroklos. Deine Antwort —

Thersites. Wenn's morgen ein schöner Tag ist, so geht es um elf Uhr auf eine oder die andre Art; aber, wie's auch geht, so soll er für mich bezahlen, eh er mich habhaft wird.

Patroklos. So antwor'te doch.

Thersites. Lebe wohl. Ich wünsch' es herzlich.

Achill. Nun, so ist er doch nicht gestimmt? nicht wahr?

Thersites. Nein, so ist er vielmehr verstimmt. Was in ihm für Musik seyn wird, wenn Hector ihm die Hirnschädel zerschlagen hat, das weiß ich nicht; ich weiß aber gewiß, gar keine; wenn nicht etwa der Geiger Apoll seine Sehnen nimmt, und Saiten drauß macht.

Achill. Komm, du sollst ihm iht gleich einen Brief überbringen.

Thersites. Laß mich einen zweyten an sein Pferd überbringen; denn das ist doch von beyden das vernünftigste Geschöpf.

Achill. Meine Seele ist so trübe, wie eine gestörte Quelle; ich selbst kann ihr nicht auf den Grund sehen.

(Geht ab.)